

Rene Karabash: „Die Bleibende“

Rache und Blutzoll

Von Tino Schlench

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 28.10.2026

In ihrem für den International Booker Prize nominierten Debütroman „Die Bleibende“ erzählt die bulgarische Autorin Rene Karabash von einer Schwurjungfrau in den Albanischen Alpen. Eine poetische Erkundung, die vor allem durch ihre Sprache und Form überzeugt.

Eingeschworene Jungfrau, albanische Mannfrau, Bleibende. Das Phänomen der Schwurjungfrau kennt viele Namen und war lange Zeit in der gesamten Region des Westbalkans verbreitet. Heute existieren nur noch etwa zwei Dutzend geschworene Jungfrauen, zumeist im ländlichen Norden Albaniens. In eben diese Region führt auch „Die Bleibende“, der mehrfach ausgezeichnete und in mittlerweile über 20 Sprachen übersetzte Debütroman der bulgarischen Autorin Rene Karabash.

Das Buch erzählt aus der Ich-Perspektive von der 33-jährigen Bekia, die sich als Jugendliche für die Lebensform einer Schwurjungfrau entschied. Mittels eines Gelübdes verpflichtete sie sich dazu, fortan die Rolle eines Mannes zu übernehmen und auf Ehe und Kinder zu verzichten. Die Beweggründe für einen solch radikalen Schritt waren und sind mannigfaltig: Bleibende genießen zahlreiche Privilegien, die sonst nur Männern vorbehalten sind, können arrangierte Ehen umgehen und als Familienoberhaupt agieren.

„ich trete aus der Kirche, fühle zum ersten Mal die kalte albanische Luft, bestimmt sehe ich aus wie ein Esel, sei's drum, sage ich mir, das edelste Metall in Albanien ist die Freiheit, eine Frau kostet in Albanien zwanzig Ochsen, schau den Männern nicht in die Augen, geh nicht ins Wirtshaus, kümmere dich um die Kinder, wasch die Wäsche, koche Essen, ausgehen darf man höchstens, um die Milch in die Meierei zu bringen, Bekia zu töten, war das Klügste, das ich tun konnte“

Die verlorene Familienehre

Es war das Klügste, gleichzeitig jedoch das Verheerendste, das Bekia tun konnte, die sich von nun an Matya nennt. Denn ihre gesamte Familie zahlt einen hohen Preis für ihre Freiheit. Weil sie bereits einem Mann versprochen war, die Hochzeit aber kurzfristig abgesagt

Rene Karabash

Die Bleibende

Aus dem Bulgarischen von Elvira Bormann

Friedrich Mauke Verlag

152 Seiten

24,00 Euro

wurde, hat der verstoßene Bräutigam das Recht, ja die Pflicht, einen Mann aus Matyas Familie zu töten, um die verlorene Ehre wiederherzustellen. Der Kanun verlangt danach – eine mündliche überlieferte Gesetzessammlung, die über allem steht und die das gemeinsame Miteinander, Familienverhältnisse und die Ordnung der Geschlechter reguliert.

Als bald entspinnt sich eine Tragödie Shakespeare'schen Ausmaßes: Der Vater Murash fällt der Blutrache zum Opfer, der Bruder Sale flieht aus dem Dorf, die Mutter stirbt nur wenig später und auch das Mädchen Dana, zu der Matya eine enge Bindung hatte, wird nie wieder gesehen.

Damit ist nicht zu viel verraten. Schon auf den ersten Seiten des Romans erfährt man von diesen Ereignissen, die mittlerweile 16 Jahre zurückliegen. Von dieser Zeit berichtet Matya einer Journalistin, die sich für das Leben der noch verbliebenen Schwurjungfrauen in den Albanischen Alpen interessiert. Die überraschende Offenheit Matyas im Gespräch mit der Reporterin ergibt sich erstaunlicherweise aus eben jenem Gewohnheitsrecht, das auch das Schicksal der Familie besiegelte.

„alles dreht sich um den Kanun, laut diesem ist der Gast das Wichtigste, nun sind Sie mein Gast und die wichtigste Person, in Albanien wird der Gast in Ehren gehalten, zuerst der Gast, danach die Familie, das Haus gehört zuerst Gott und dem Gast, klopft in Albanien jemand an deine Tür, ist es deine Pflicht, ihn zu empfangen und zu bewirten“

Poetischer Bewusstseinsstrom

Die Journalistin tritt im Text nur als ein vages Gegenüber in Erscheinung, ist als Impulsgeberin aber von größter Relevanz. Sie liest Matya, die weder lesen noch schreiben kann, die Briefe ihres Bruders Sale vor, die ihr dieser aus seiner neuen Heimat Sofia geschickt hat.

Diese Briefe lassen nicht nur das Vergangene in einem völlig neuen Licht erscheinen, sie führen bei Matya auch zu einer intensiven Auseinandersetzung mit ihrer eigenen Verantwortung für das Geschehene. Als durchaus reizvoll erweist es sich, dass man der Protagonistin dabei in keinem Moment trauen kann.

„wenn Sie mich so sehen, glauben Sie, dass ich lüge, mir tut der Magen weh, würden Sie mir bitte das braune Fläschchen vom Fensterbrett neben Ihnen geben, [...] die Lüge ist wie ein Wurm“

Bemerkenswert ist indes die Form, in der hier über Liebe und Verrat, Rache und Vergebung, Sehnsucht und Begehren nachgedacht wird. Denn der schmale Roman besteht aus vielen kleinen Episoden und Versatzstücken, die sich zu einem poetischen Bewusstseinsstrom fügen, der auf Satzendzeichen verzichtet und beim Lesen volle Aufmerksamkeit einfordert.

Immer wieder sucht der Text die Nähe zur Lyrik, arbeitet mit Wiederholungen und Parallelkonstruktionen und greift auch in der Figurenzeichnung auf prägnante, verdichtete Bilder zurück. Unbedingt hervorzuheben ist die Arbeit der Übersetzerin Elvira Bormann, die den rhythmisierten Text ganz wunderbar ins Deutsche übertragen hat.

Ein bisschen schade ist es nur, dass das Buch im letzten Drittel dann doch verstärkt ins klassische Erzählen verfällt, dabei einige Widersprüche auflöst und sich mitunter der Larmoyanz

hingibt. Denn seine Strahlkraft entfaltet Karabashs Roman vor allem dann, wenn er Uneindeutigkeiten zulässt und sein Geheimnis bewahrt.